

Wort für Sonntag, den 17. Januar 2021

„In allem erweisen wir uns als Diener Gottes: als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.“

(2. Kor. 6,4+ 10)

Liebe Mitglieder und Freunde der Reformierten Kirchengemeinde,

nun ist das Jahr 2021 gerade 14 Tage jung und liegt weitgehend wie eine unbeschriebene Kladde vor uns. Doch etwas ist anders als in den letzten Jahren. Meist schon am Neujahrstag trage ich Termine, Urlaubstage, Sitzungen und anderes in meinen Terminplaner ein. Doch an diesem Neujahrstag hatte ich nicht viel zu verzeichnen. Denn Urlaubsplanung ist zur Zeit zu unsicher. Wann wir wieder zu Gottesdiensten und Gemeindegängen einladen können, ist offen. Die Zeichen stehen eher auf Verlängerung der Einschränkungen, die dazu beitragen sollen, die hohen Infektionszahlen zu senken. Das legt sich vielen Menschen auf's Gemüt oder lässt sie ungeduldig, mitunter auch rebellisch werden. Mich bedrückt das am Boden liegende Gemeindeleben zunehmend. Und die hohen Zahlen an Neuinfektionen und Todesfällen erschrecken mich. In dieser Lage hat mich das Wort des Lehrtextes aus den Herrnhuter Losungen für den 17. Januar aus 2. Kor. 6 bewegt.

1) Da ist zum einen der deutlich wahrnehmbare Realismus der Bibel. Liest man 2. Kor. 6,1-10 im Zusammenhang, entdeckt man vieles, was wir kennen und zum Teil gerade erleben. Nöte, Ängste, Traurigkeit, böse Gerüchte – heute auch in Gestalt sogenannter Verschwörungstheorien und „alternativer Wahrheiten“, die nicht wahr sind, aber Verunsicherung und Zwietracht säen -, bis hin zu Verfolgung und körperlichem Leiden. Da wird nicht weggeschaut, nichts verschwiegen, verdrängt oder verharmlost. Die Bibel nennt Böses und Leid beim Namen. Sie sind Teil unseres Lebens in dieser Welt. Die biblische Botschaft ist mitunter schmerzhaft offen und wahrhaftig und alles andere als „Opium des Volkes“. Das stärkt mein Vertrauen in die Menschen und ihre Botschaft, durch die Gott SEIN Wort hat aufschreiben lassen.

2) Fragen wir, was denn fest steht in dieser Gemengelage von Freude und Leid, Gutem und Bösem, bietet uns der Apostel Paulus ein Wort von Gott aus Jes. 49,8 als Antwort an (in V.2).

Was fest steht und gilt, ist Gottes Gnade, SEINE ungeschuldete und unbegreifliche Hinwendung zu uns. Seit Jesus Christus unsere Schuld gesühnt und so die Versöhnung Gottes mit uns geschaffen hat, ergeht die Einladung zu diesem Heil an uns.

Das rettet uns aus Gottes zukünftigem Gericht. Und jetzt aus Verzweiflung, Resignation und Lähmung. Gewiss hoffen wir alle darauf, dass die jetzt zum Einsatz kommenden Impfstoffe die schrecklichen Wirkungen des Coronavirus bald soweit eindämmen oder gar brechen, um wieder beieinander zu sein, Gemeinschaft zu haben und ein einigermaßen normales Leben führen zu können. Aber der Impfstoff oder die Rückkehr zu dem bisherigen Leben ist nicht das Heil, auf das wir hoffen. Das Heil liegt in der Gemeinschaft mit unserem Herrn Christus. Er sagt uns zu, dass SEINE Kraft in uns Schwachen mächtig wirksam ist (vgl. 2. Kor. 12,9).

3) Da Gottes Gnade unbedingt fest steht, gilt SEIN Auftrag für uns unabhängig von äußeren Umständen und inneren Gefühlslagen. „In allem erweisen – manche übersetzen: empfehlen – wir uns als Diener Gottes“. Das ist der praktische Herzschlag des Glaubens an den lebendigen Gott: die eigenen Gaben, Zeit und Möglichkeiten zu SEINER Ehre für Menschen einzusetzen. Und auch im Blick auf diesen Gottesdienst im Alltag zeigt sich der nüchterne Blick des Apostels Paulus.

> Wir dienen Gott als Betrübte und Traurige, die unter mancher Last, mancher Verirrung in Kirche und Gesellschaft und manchem Bösen seufzen. Aber auch das ist Realität, die Christus wirkt: wir dienen Gott als die, die immer die Freude in sich tragen, von IHM gerufen, gerettet und in den Dienst für IHN gestellt worden sind. Das alte Lied fasst diese Grenzerfahrung wunderbar in Worte: „In dir ist Freude in allem Leide...“.

> Wir dienen Gott als solche, die um ihre Armut, Schwächen und Grenzen wissen. Und doch macht Gott durch uns und unseren Einsatz viele reich. Darin wird erkennbar, dass ER handelt und schenkt, so dass IHM Lob und Ehre gebührt.

> Wir dienen Gott als solche, die sozial unterschiedlich gestellt sind. Viele Christen weltweit sind im Vergleich zu uns sehr arm. Aber auch unter uns haben manche wenig. Doch selbst wenn wir mehr oder gar viel Besitz haben, wissen wir, dass alles Leihgabe auf Zeit ist. Die Pandemie hat uns vor Augen geführt, wie schnell uns etliches genommen werden kann, das wir für selbstverständlich und sicher gehalten haben. „Nichts hab´ich zu bringen, alles, Herr, bist du...“ singen wir gelegentlich.

Aber in Jesus Christus haben wir das Wichtigste, Schönste und Dauerhafteste: Gottes Gnade und Liebe. Und so suchen wir auch im Jahr 2021 nach Wegen und Mitteln, diese Botschaft weiterzugeben.

Für dieses Jahr wünsche ich Ihnen Gottes Segen .

Ich gebe Ihnen einen Text von Arno Pötzsch mit, der Gebet und Orientierungshilfe sein kann.

Gib unsrer Wegfahrt Dein Geleit !

Wir treiben, Herr, im Strom der Zeit.
Gib unsrer Wegfahrt Dein Geleit.
Zeig Weg und Ziel und geh Du mit
all Tag und Stund und Schritt für Schritt !

Wir können ohne Dich nichts tun,
nichts wirken, nicht im Frieden ruhn,
Herr, nicht bestehn der Erde Not,
das Leben nicht und nicht den Tod.

Erleucht uns Herr, mit Deinem Licht
und beug uns unter Dein Gericht,
end gnädig allen irren Lauf,
durch Deine Liebe heb uns auf !

Hilf, dass das Herz nichts Falsches acht´,
vielmehr nach Deinem Reiche tracht´,
der Fesseln frei, von Sorgen los !
Herr, nur das Größte sei uns groß !

Gib auch das Brot, gib Geist und Wort
von Tag zu Tag an jedem Ort !
Halt uns bei Dir durch Dein Geleit,
Herr Gott, in Zeit und Ewigkeit.
A m e n.

(Arno Pötzsch: Sein Wort geht durch die Zeiten. Stuttgart, 3. Auflage 1982, S. 22)

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Pastor Friedbert Fellert